

Hertzsch Kersig Wardeiner sind Spezialisten beim Bauen im Bestand

Kiel – Von Krise keine Spur. Das Architektenbüro Hertzsch Kersig Wardeiner (Kiel) steht auf solidem Fundament. Trotz allgemeiner Flaute in der Bauwirtschaft wurde auch in den vergangenen Jahren ein stetiges Wachstum erzielt. Die Zahl der Mitarbeiter stieg auf 14 (inklusive der zwei Partner). In Kiel-Holtenau wurde es zu eng, und daher kauften die Partner, Jesse Kersig und Manfred Wardeiner, die kleine St. Georg Kirche in Projensdorf und bauten sie um.



Jesse Kersig (links) und sein Partner Manfred Wardeiner.
Foto eis

Und damit kennen sich diese Architekten bestens aus: Denn das Bauen im Bestand, wie es in der Fachsprache heißt, ist der Schwerpunkt der Tätigkeit. Natürlich werden auch Neubauten entworfen. Aber spezielle Kenntnisse und Erfahrungen, die sie von Konkurrenten unterscheiden, haben Hertzsch Kersig Wardeiner (Klaus Hertzsch war der Gründer des Büros und ist noch beratend tätig) mit der Planung und Bauleitung bei Umbauten und Erweiterungen. Dann wird es meist etwas kniffliger – so wie bei der Sanierung des Altbaus des Instituts für Weltwirtschaft. "Da mussten wir die Arbeiten so planen, dass der laufende Betrieb nicht gestört wurde", berichtet Kersig.

Viele solcher Projekte hat das Büro erledigt – die Palette der Aufträge reicht vom Wirtschaftsministerium bis hin zu den Arkaden am Dreiecksplatz, der Erweiterung eines Industrieunternehmens und Einfamilienhäusern. Nicht selten ist ein Umbau so umfassend, dass am Ende ein neues Gebäude entsteht – so wie beim Neufeldt Haus am Kieler Westring. Das wurde von einem Industriebau in ein modernes Gebäude mit Büros und Laborflächen verwandelt und ist nun quasi das Wahrzeichen des Wissenschaftsparks geworden.

Das Kieler Architektenbüro hat sich sehr bewusst dem Umbauen, Sanieren, Erweitern oder Aufwerten von Gebäuden zugewendet. "Denn das ist im Gegensatz zum Neubau ein wachsender Markt", erklärt Manfred Wardeiner. Und so hat das Büro über die Jahre Spezialwissen aufgebaut. Ein Wissen das notwendig sei, so Kersig, weil beim Umbau von alten Gebäuden Überraschungen an der Tagesordnung seien. Daher sei neben genauer Planung jahrelange Erfahrung unerlässlich. Sie zahlt sich auch aus. Denn die Honorarordnung sieht höhere Sätze für Umbauvorhaben vor.

Der Beruf des Architekten fordere den Generalisten, sagen Kersig und Wardeiner. Als Kreative, Planer, Bauleiter und Organisatoren müssten sie vielfach zwischen Handwerkern und Bauherren vermitteln, was psychologisches Geschick erfordere, müssten motivieren und sich in den umfangreichen und stetig verändernden Bauordnungen und DIN-Vorschriften auskennen. Und schließlich, aber nicht zuletzt, wird vom Architekten verlangt, die Kosten im Blick zu haben – die der Bauherren natürlich, aber auch die im eigenen Büro. Da die meisten Aufträge über Empfehlung erteilt werden, sei außerdem der enge Kontakt zu Bauherren ein wichtiger Erfolgsfaktor, so Kersig.

Das Büro ist gut ausgelastet. Doch zunehmend spüren Kersig und Wardeiner, dass große, national tätige Unternehmen als Generalplaner auch bei kleineren Aufträgen in Schleswig-Holstein als Wettbewerber auftreten. So hätten sich für den Umbau der alten Fachhochschule in Kiel für die Muthesius-Kunsthochschule rund 170 Büros beworben. Das Beispiel zeigt: Das Wettbewerbsumfeld für Architekten wird sich so schnell nicht entspannen.

www.hkw-architekten.de

Von Jörn Genoux

nordClick/kn vom 25.05.2007 01:00

Quelle im Internet: <http://www.kn-online.de/artikel/2152860>